

29	„Ökologische“, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Perspektiven müssen in einem mühsamen Diskurs gegeneinander ausbalanciert werden: Das scheinbare gemeinsame Dach von Nachhaltigkeit schadet in diesem Zusammenhang nur	175
30	Zur Rolle der Wissenschaft im Nachhaltigkeitsdiskurs	179
31	Zu Bedeutung und Stellenwert von Nachhaltigkeit im Nach-Corona-Umbau der Gesellschaft	183
32	Was sich aus der Pandemien-situation für die Nachhaltigkeitsstrategien lernen lässt	189
	Nachklapp	193
	Literatur	197



1

Lebensbilder, keineswegs nur fiktiv

Lieselotte Kesselgruber, 73 Jahre:

Frau Kesselgruber lebt in einem kleinen Dorf in der Nähe der oberschwäbischen Kreisstadt Biberach. Sie hat zusammen mit ihrem Mann, der vor einigen Jahren verstorben ist, eine kleine Landwirtschaft betrieben. Diese hat sie nach dem Tod des Mannes verpachtet. Geblieben ist ihr allerdings ein größerer Gemüsegarten, in dem sie mit viel Geduld Kartoffeln, Gemüse und Salat für ihre Kinder und Enkel anbaut.

Frau Kesselgruber lebt von bescheidenen 700 € Rente aus der Pensionskasse, in die ihr Mann eingezahlt hat. Dazu kommen noch die an sie entrichteten Pachtgebühren. Große Sprünge machen kann sie davon nicht. Allerdings will sie das auch nicht. Mit ihren drei Kindern und der vielen Arbeit in Haushalt und Hof hat sie niemals in den Urlaub fahren können. Fleisch isst sie nur am Sonntag und wenn ihre Kinder zum Essen kommen.

Ansonsten lebt sie weitgehend von dem, was der Garten so liefert. Im Herbst werden selbst angebaute Kartoffeln im Keller eingelagert. Das reicht ihr, bis der Garten neue Kartoffeln liefert. Beim Einkaufen im kleinen Supermarkt des Ortes kauft sie fast nur die günstigen Sonderangebote. Eine Zeitung hat sie nicht abonniert. Werbezeitungen, die dennoch regelmäßig bei ihr eingeworfen werden, nutzt sie zum Einpacken von Gemüse oder zum Entfachen von Feuerholz, das ihr der Sohn jeden Herbst aus dem Gemeindewald liefert, in dem die Familie noch Holzrechte besitzt. Abfall produziert der kleine Haushalt von Frau Kesselgruber nur sehr wenig, da sie organische Stoffe auf den Dunghaufen im hinteren Bereich des Gemüsegartens wirft, um diese nach ein bis zwei Jahren Lagerung wiederum als Dünger für die Beete zu verwenden. Alte Gläser und Blechdosen verwendet sie für Tomatensetzlinge auf der Fensterbank im Frühjahr, bis diese Ende Mai ins Freie gesetzt werden können. Das Gießwasser für trockene Sommertage fängt Frau Kesselgruber unter der Dachrinne auf, wo noch ihr Mann ein Regenauffangbecken errichtet hat, das mit einem Holzlattengerüst abgedeckt ist, damit ihre Enkel, die gelegentlich zu Besuch sind, nicht hineinfallen. Strom verbraucht Frau Kesselgruber nur wenig, da sie mit Holz heizt und statt in einem Kühlschrank verderbliche Lebensmittel im sehr kalten Keller tief unter dem Haus lagert. Auch elektrisches Licht braucht sie nur sehr wenig, da sie von wenigen Wintermonaten abgesehen mit der Sonne aufsteht und zu Bett geht. Aber auch da genügt ihr ein kleines Licht in dem Raum, in welchem sie sich gerade aufhält. Alle anderen Lichter macht sie aus Sparsamkeit aus.

Frau Kesselgruber ist bei den Landfrauen aktiv und im Dorf gut vernetzt. Das hilft ihr über ihre Einsamkeit die Woche über hinweg. Jeden Sonntag und jeden Feiertag geht sie in die Kirche. Für Politik interessiert sie sich nicht.

Von Nachhaltigkeit oder von Erneuerbaren Energien hat sie noch niemals etwas gehört.

An jedem Wahltag setzt Frau Kesselgruber ihr Kreuzchen unter Liste 2: CDU. So wie es ihre Eltern schon getan haben und wie es ihr Mann stets gemacht hat.

Im Sinne der Sinus-Milieus (s. Barth, 2018) ist Frau Kesselgruber dem Bereich der „Traditionellen“ zuzuordnen, der auf 13 % der Bevölkerung geschätzt wird.

Jens und Anke Dörringhaus, 52 und 49 Jahre:

Herr Dörringhaus lebt in einem kleinen Vorort von Frankfurt gegen den Taunus hin, wo er sich zusammen mit seiner Frau vor einigen Jahren ein Reihenhaus gekauft hat. Kein einfaches, versteht sich. Es ist als Nullenergiehaus konzipiert und hat damals schon mehr als eine Dreiviertelmillion Euro gekostet. Dazu 240 m² Wohnfläche. Nicht zu viel, findet Jens, da er einen Fitnessraum und einen Raum für seine Spielzeugeisenbahn braucht. Da ein Energiesparhaus, ist das alles ja auch umweltverträglich. Als Ressortleiter einer angesehenen Frankfurter Tageszeitung verfügt er über ein gutes Einkommen. Da zudem noch seine Frau Anke als niedergelassene Ärztin mit eigener internistischer Praxis tätig ist, kommen beide zusammen auf ein fünfstelliges Monatseinkommen. Kinder haben sie nicht.

Da beide Ehepartner einen „Stressjob“ haben, wie sie stets betonen, haben sie auch Erholung bitter nötig. Übers Wochenende machen sie gerne weite Radtouren. Dazu fahren sie mit dem Auto weit mainaufwärts bis ins Fränkische, oder auch mal ins Elsass, die Räder sind am Heck des Turbo-Geländewagens befestigt. Für die Berufstätigkeit die Woche über braucht Jens einen Audi 8. Ein Auto mit gewissem Stil, aber ohne Markenattitüde, wie Jens findet. Einen Mercedes („für Bonzen und

Stockkonservative“) oder einen BMW („Fußballtrainer und Zuhälter“) würde er niemals fahren. Immerhin hat es Jens in seinem Ressort mit Größen aus Wirtschaft und Politik zu tun, von denen er regelmäßig eingeladen wird oder die er zu einem Interview aufsucht. Das verpflichtet, findet Jens. Zeige mir Dein Auto und ich sage Dir, wer Du bist. Anke besitzt ein kleineres Auto. Vor zwei Jahren hat sie sich ihren Traum, einen Lotus Cabrio, erfüllt. Sie will auch mal wissen, wofür sie eigentlich arbeitet, sagt sie.

Einmal im Jahr zieht es das Ehepaar richtig weit weg. Thailand und Bali, immer im Wechsel. Diesmal wollen es die Dörringhausens mal mit den Seychellen versuchen. Beide lieben den Tauchsport und haben sich eine umfangreiche Ausrüstung gekauft.

Da aber zwischen den Haupturlaube immer fast ein gesamtes Jahr liegt, haben die Eheleute zwischendrin auch mal Kurzurlaub nötig. Zu diesem Zweck haben sie sich vor einiger Zeit ein kleines Ferienhäuschen in der Toskana gekauft. Zwei- bis dreimal im Jahr sind Jens und Anke für etwa eine Woche dort; meist wenn Feiertage an ein Wochenende anschließen. Während ihrer Abwesenheit sorgt eine Frau aus dem nahen Dorf, bei der die Dörringhausens ihren Schlüssel deponiert haben, dort für Ordnung; sie lüftet gelegentlich die Räume oder wischt die Fußböden auf. Wenn sich das Ehepaar zu einem Besuch in seinem Ferienhaus angemeldet hat, stehen schon frische Milch, Brot und eine Schale mit Obst auf dem Tisch. Der Ehepartner der Aufwärterin, der von Beruf Installateur ist, kümmert sich um Heizung und Wasser, sobald etwas zu warten oder zu reparieren ist.

Jens und Anke setzen sich sehr für den Schutz von Natur und Umwelt ein. Sie sind Mitglied im örtlichen BUND geworden. Gelegentlich helfen sie am Wochenende bei einer Aktion mit. Für regelmäßige Mitarbeit oder gar für ein Amt im Vorstand reicht allerdings ihre Zeit nicht.